

STADTSCHREIBER-TAGEBUCH

Meine schöne Heimat

Hanno Millesi ist der 41. Hausacher Stadtschreiber. Er hat seinen sechswöchigen Aufenthalt gesplittet und verbringt seine ersten drei Wochen in Hausach. In dieser Zeit schreibt er auch an unserem Stadtschreibertagebuch weiter.

Das Erste, was ich sehe, als ich an Tag eins meines Engagements als Stadtschreiber von Hausach die Augen aufschlage, ist der Turm der Burg Husen. Das Fenster gegenüber dem Bett in meiner gemütlichen Unterkunft setzt ihn perfekt in Szene. Man könnte meinen dieses Fenster sei nur dazu da – oder zumindest dort, wo es sich befindet –, damit, wer in diesem Bett erwacht, dieses stolze Wahrzeichen zu sehen bekommt. Was ich da vor Augen habe, rangiert zwischen einem souverän komponierten Gemälde und der Live-Übertragung in HD-Auflösung Marke Wirklichkeit.

Auf links

Am vorangegangenen Abend aus Wien angekommen, hatte ich mich für die linke Betthälfte entschieden – wer die politische Lage in meinem Heimatland verfolgt, wird verstehen, warum –, und morgens werde ich mit diesem Anblick belohnt.

In seiner aufrechten Haltung ermahnt mich der Turm, wachsam zu bleiben – und nicht zu vergessen. Er erinnert mich daran, dass auch ich eine Zeitlang mit dem Anblick einer Ruine gelebt habe.

Der Burg Husen nicht unähnlich, erhob sie sich auf einem Hügel. Von einer Siedlung war allerdings nichts zu sehen. Weit und breit gab es nur bewaldete Erhebungen. Die Natur schien die Regentschaft der Herren der Burg überdauert zu haben. Inmitten der Hügel wirkte ihre Ruine wie ein Futterhäuschen für den sich erholenden Bestand an Waldbewohnern. Ihr Anblick verströmte die Aura von etwas Seltenem. Jahrhunderte lang hatte man versucht sie zu erobern, zu belagern, zu zerstören, nunmehr wurde darauf geachtet, was von ihr übrig war, in seinem gegenwärtigen Zustand zu erhalten. Bewaldete Hügel gibt es zur Genüge, Ruinen, die früher einmal richtige Burgen waren, hingegen sind rar gesät.

Das Monatsblatt

Der Anblick meiner Ruine zierte das Monatsblatt eines Kalenders, den mir meine Bank zum Geschenk gemacht hatte. Sein Thema lautete: Meine schöne Heimat und dass er nicht unverzüglich beim Altpapier gelandet war, hatte weder damit zu tun, dass er gestochen scharfe Fotos aufwies, noch dass es sich um ein Geschenk handelte. Ich hatte Hemmungen, ihn zu entsorgen, da mir das vorgekommen wäre, als würde ich Zeit wegwerfen, die mir noch bevorstand. Mir blieb gar keine andere Wahl als Hammer und Nagel zur



Hanno Millesi ist der 41. Hausacher Stadtschreiber.

Foto: Jorgi Poll

Hand zu nehmen und den Kalender, nachdem ich das aktuelle Blatt (Jänner) aufgeschlagen hatte, an der Wand zu befestigen.

Mit der Zeit versöhnte mich der Anblick der Ruine meiner schönen Heimat – darum bemüht, sich mit letzter Kraft aufrechtzuhalten – mit meiner Entscheidung, und als der Februar anbrach, sah ich davon ab umzublättern. In meinen Augen strahlte die Ruine, jetzt, da ihre Zeit vorbei war, erst die ihr eigene Aktualität aus. Ich ließ das Kalenderblatt Jänner elf weitere Monate lang aufgeschlagen, und als ein neues Jahr bevorstand, gehörte der Anblick der Ruine bereits dermaßen zu meiner Umgebung, dass ich mich dazu entschloss, nichts daran zu verändern. Verwunderten Gästen erklärte ich, gäbe es eine jener sich ewig wiederholenden Zeitschleifen, wären es jene einunddreißig Tage, in deren Obhut ich mich am besten aufgehoben wüsste.

Die Ruine blieb an der Wand bis ich schließlich aus der Wohnung auszog, und erst als ich sie ein letztes Mal in den leeren Räumen hängen sah, kam es mir in den Sinn, dass die Geborgenheit für mich mit dem Blick auf abgelaufene Zeit verbunden gewesen war, mit der Aura von etwas Zu-Ende-Gegangenen, das irgendwann unweigerlich in meine Gegenwart münden würde. Nachdem hinter mir die Tür ins Schloss gefallen war, hatte die Ruine auch all die hier von mir verbrachten Jahre überdauert. Ich hatte eine Wand meiner Behausung mit ihrem Anblick geschmückt, wie Höhlenmenschen die der ihren mit dem, was sie angeblich im selben Maße fürchteten wie beehrten.

Schwarzes Loch

In meiner Vorstellung würden die neuen Mieter den Kalender früher oder später von der Wand nehmen. Sie würden auch den von mir eingeschlagenen Nagel herausziehen und in der Folge in ein winziges Schwarzes Loch blicken – den Ursprung der Zeit, die Quelle aller Tage. Ein Phänomen, von dem angeblich eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausgeht. Eingang und Ausgang der Mauern und Wände jenes universellen Gebäudes, das uns Unterkunft gewährt. Ein Schwarzes Loch bietet keinen Anblick. Sobald man es sieht, befindet man sich in seinem Einflussbereich, wurde in gewisser Weise bereits davon verschluckt.

Bis zum nächsten Mal!

Hanno Millesi